

während der langen Zeit des gemeinsamen Wirkens für das Leipziger Buchgewerbe genau zu erkennen reichlich Gelegenheit hatte. Er sprach folgendes:

Hochgeehrte Versammelte, liebe Berufsgenossen!

Carl Berendt Lord, Vater Lord, der liebe, alte Lord! Er lehrt heute noch einmal bei seiner Gutenberg-Gemeinde ein.

Unsre »Gutenberghalle«, erbaut »als ein Weiheraum der edelsten Erfindung der Menschheit, als ein gemeinsames Heiligtum des gesamten Buchgewerbes aller Völker«, hat noch keinen Toten in ihren Mauern geborgen, außer jenen Großen, Fortlebenden, deren Standbilder auf uns schauen, auf ihn schauen, den würdigen Schüler und Förderer Gutenbergs, Königs und Senefelders. Heute grüßen wir in ihr den Alters-Sekretär des Deutschen Buchgewerbevereins zum letztenmale. Ihm die Ehrung eines feierlichen Abschiedes in der Gutenberghalle zu gewähren, ist die erste Bitte, die ich nach meinem Rücktritt zu Beginn dieses Jahrhunderts als Alters-Vorsteher des Deutschen Buchgewerbevereins an den verehrten Vorstand gerichtet habe. Man hat mich daraufhin beauftragt, dem verehrten Freunde ein Dankeswort nachzurufen.

Wir stimmen keine Trauerklage an. Wer drei Menschenalter arbeitsfreudig durchlebt, mit frischen Sinnen das vierte angetreten hat und im 92. Jahre bis in die letzten Lebenstage noch ein heiteres Scherzwort auf den Lippen hatte, der hat sein Leben nach langmütigster Freundlichkeit der Natur voll ausgelebt.

Die hehren Bilder an den Hochwänden dieser Halle, der Sagenwelt unsrer germanischen Vorfahren entnommen, stellen sinnvoll gegensätzliche Gewalten dar: in Baldurs Erstehung und dem Menschenpaar zu seinen Seiten die Begeisterung für ein neues Lebenswunder, ringsum und darüber das Hinschwinden widerstrebender Gewalten; der ruhigen Edelgestalt des Runen findenden Wotans steht das flackernde Bildnis Lokis, der auf einer Hirnschale durch das Weltall schwebenden Phantasie die fest thronende nackte Wahrheit gegenüber. Solche Gewalten beherrschen noch heute in wechselvollem Kampfe Leben und Persönlichkeiten. Das gilt auch für Carl Lord.

In seinem Wesen waltete eine reiche Phantasie über die nackten Tatsachen des Lebens vor, in seinem Tun paarten sich ernstes Sinnen und flackerndes Wirken, sein ganzes Leben aber gewann lichten Schein durch die schöne Begeisterung für das Ideal seines Berufes und seiner Jugend. Die treueste Künstlerin Zeit hat reichlich Muße gehabt, die Züge seines Wesens an diesem Charakterkopfe auszuarbeiten. Wie ich einst den ihm gleichaltrig heimgegangenen Friedrich Frommann in der Gottesackerkirche zu Jena als Kerngestalt mit seinen Knorren und Kanten gezeichnet habe, so kann ich auch wahrheitsgetreu Carl Lord an seinem Sarge schildern. Wir sind bei ihm besser daran als bei seinem hohen Meister, denn für die Gestalt Gutenbergs hat sich unser dankbares Volk notgedrungen eine Idealgestalt schaffen müssen. Singen wir darum kein einseitiges Loblied, das ihm selbst zuwider wäre. Lords Charakterbild soll wie eine scharf umrissene Zeichnung seines hochverehrten Altmeisters Adolf Menzel dauernd vor unsern Augen stehen.

Als Sohn eines deutschen Vaters, der in der Zeit von Deutschlands Ohnmacht zur See Dänemark seine Dienste als Seeoffizier widmete und jung in Westindien starb, am 29. August 1814 zu Kopenhagen geboren, hat Lord seit 1836, also siebzig Jahre in Leipzig gelebt. Er war zunächst bei Breitkopf & Härtel im goldnen Bären, der Stätte, von der aus Immanuel Breitkopf gewirkt, Friedrich König seinen Ausgang genommen, und wo Senefelder selbst den Steindruck eingerichtet hatte, unter den Brüdern Härtel in der Buchdruckerei tätig. Im Jahre drauf verband er sich, selbst nicht öffentlich hervortretend, mit Johann Jakob Weber, der schon seit drei Jahren in Leipzig durch seinen Verlag für die Wiedergeburt des deutschen Holzschnitts wirkte. Das große Ereignis dieser Zeit, die erste nationale Feier Deutschlands, das Gutenbergfest zu Leipzig 1840, wirkte damals, und für immer, mächtig auf ihn. Seine Betätigung dafür war Ruglers Geschichte Friedrichs des Großen mit der neuen Bilderwelt Adolf Menzels in dem wiedergewonnenen deutschen Holzschnitt, ein epochemachendes Werk der Buchkunst. Aber gleich die ersten gemeinsamen Ver-

lagsunternehmungen wollten dem Buchwesen dienen, das Bibliopolische Jahrbuch, die Zeitung für Buchhandel und Bücherkunde, dann die Allgemeine Preß-Zeitung mit den bibliographischen Blättern und der Allgemeine Zeitungskatalog. Als sich beide Männer 1845 trennten, behielt Weber die von ihm zwei Jahre zuvor begründete Illustrierte Zeitung, während Lord den mehr von ihm gepflegten Bücherverlag übernahm. Nach weitem zwölf Jahren reger selbständiger Tätigkeit für nordische Literatur und volkstümliche Unternehmungen mußte Lord den Verlag verkaufen, auch die kurz vor Aufgabe des Verlags erworbene Fr. Ries'sche Buchdruckerei und Schriftgießerei mit ihrem fremdsprachigen Letternschatz nach gleichfalls zwölfjähriger Tätigkeit 1868 in andre Hände geben. Er hat von sich selbst scherzend gesagt: »Ich bin nie ein Dase geworden, und schon froh, wenn ich mit Adam Riese fertig werde.« So hat er, der Verleger der 38 bändigen Ausgabe von Andersens Werken, »Das Märchen seines Lebens« unverbittert über sich ergehen lassen, im kindlichen Vertrauen eines guten Schlusses gewiß.

Der sich geschäftlich selbst nicht helfen konnte, dachte nun durch seine Erfahrungen der Allgemeinheit seiner Berufsgenossen zu nützen. Seine Berechtigung dazu erwies er durch das noch im Jahre 1868 erschienene nützliche Buch »Die Herstellung der Druckwerke«. Sein Wirken für die Öffentlichkeit seit jener Zeit, also durch 36 Jahre hindurch, liegt wie ein offnes Buch vor uns. Durch die 1869 im Hinblick auf die erstehende Organisation der Buchdruckereibesitzer unternommenen Annalen der Typographie diente er bis 1875 dem Deutschen Buchdruckerverein als Sekretär. Als der Verein dem schwer vermeidbaren Kleinkrieg gegen den streitbaren Vorkämpfer seiner Organisation durch Kündigung des Verhältnisses ein Ende machte, mußte er diese sachlich wertvolle Zeitschrift zwei Jahre darauf eingehen lassen.

Inzwischen hatte er sich dem Ausstellungswesen des Buchhandels gewidmet, 1873 durch wertvolle Berichterstattung über das Druckgewerbe auf der Weltausstellung in Wien, für 1876 durch die Vorbereitung einer buchhändlerischen Kollektivausstellung in Philadelphia, 1879 durch die Veranstaltung der buchgewerblichen Abteilung auf der Sächsisch-Thüringischen Kunstgewerbeausstellung in Leipzig. An diese Ausstellung knüpfte er allgemeine Betrachtungen, die er in der Schrift »Die Druckkunst und der Buchhandel in Leipzig durch vier Jahrhunderte« niederlegte. Bei einem Blick in die Zukunft am Schlusse des Buches deutete er »noch Einiges — wenn auch wenig Neues — an, was für Leipzig erwünscht, was notwendig sein dürfte«. Er forderte als Pflicht der Buchdrucker Leipzigs die Wiedereröffnung der beim Ausstand eingegangenen Unterrichtsanstalt für Lehrlinge, eine festere Form für den Verein der Buchdruckereien in Leipzig, Vereinigung aller Elemente der graphischen Künste und Gewerbe in der Art des Pariser Cercle für gewisse allgemeine Zwecke, ein Museum für die graphischen Künste, zunächst eine reiche Mustersammlung, eine Fachbibliothek für Buchausstattung mit Lesezimmer. Damit aber Leipzig die hohe Schule für den Buchhandel und für die graphischen Künste werde, tue not, daß der Dilettantismus einem streng systematischen Unterricht über das Buch als Kunstwerk den Platz räume; dabei bedachte er ein größeres Gebäude für den Buchhandel in der eigentlichen Buchhändlerlage und nach van der Lindes Vorschlag ein Denkmal der Erfindung der Typographie, und zwar vor dem monumentalen Gebäude, das im Jahre 1950 sicherlich alle die Institute umfasse, die Leipzig als Vorort und hohe Schule des Buchhandels und der graphischen Künste zu jener Zeit besitzen werde.

Sein noch im Herbst ausgesprochener Wunsch, nicht zu den Phantasten gerechnet zu werden, wenn er für die Ostermesse 1881 auf eine internationale graphische Ausstellung in Leipzig hoffe, ward zuschanden; eine außerordentliche Hauptversammlung des Vereins der Buchhändler zu Leipzig lehnte im April des folgenden Jahres die Bewilligung von Vereinsmitteln ab, ein anderweit von ihm unternommener Vorstoß mißlang. Da hielt er auch diese neue öffentliche Tätigkeit für geendet und widmete sich dem im Jahre 1880 neu gegründeten Geschäft mit plastischen Kunstwaren; doch schrieb er 1882/83 nebenbei für J. J. Weber ein zweibändiges Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst und für den Verein der Buchhändler dessen